

Voigt, Sebastian

Benjamin Ortmeier: 100 Jahre Ernest Jouhy. Dialektische Vernunft als zweifelnde Ermutigung – zum Werk von Ernest Jouhy. Frankfurt a. M.: Protagoras Academicus, 2013. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 60 (2014) 6, S. 944-947



Quellenangabe/ Reference:

Voigt, Sebastian: Benjamin Ortmeier: 100 Jahre Ernest Jouhy. Dialektische Vernunft als zweifelnde Ermutigung – zum Werk von Ernest Jouhy. Frankfurt a. M.: Protagoras Academicus, 2013. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 60 (2014) 6, S. 944-947 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-148897 - DOI: 10.25656/01:14889

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-148897>

<https://doi.org/10.25656/01:14889>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit this document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 6

November/Dezember 2014

■ *Thementeil*

Unterrichtstheorie

■ *Allgemeiner Teil*

Kritik der Evidenz. Das Beispiel evidence-informed policy research der OECD

Erkenntnisfortschritt durch Problematisierung oder: Über das Verhältnis von ‚Bildung‘ und ‚Subjektivation‘

Mütterliches Erziehungsverhalten – Ein Vergleich türkisch-deutscher und deutscher Mütter mit Kindern im Vorschulalter

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Unterrichtstheorie

Ewald Terhart

Unterrichtstheorie. Einführung in den Thementeil 813

Johannes Giesinger

Wirksamkeit und Respekt. Zur Philosophie des Unterrichts 817

Manfred Lüders

Erziehungswissenschaftliche Unterrichtstheorien 832

Tina Seidel

Angebots-Nutzungs-Modelle in der Unterrichtspsychologie:
Integration von Struktur- und Prozessparadigma 850

Herbert Kalthoff

Unterrichtspraxis. Überlegungen zu einer empirischen Theorie
des Unterrichts 867

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Unterrichtstheorie“ 883

Allgemeiner Teil

Edgar Forster

Kritik der Evidenz. Das Beispiel evidence-informed policy research
der OECD 890

<i>Thomas Rucker</i>	
Erkenntnisfortschritt durch Problematisierung oder: Über das Verhältnis von ‚Bildung‘ und ‚Subjektivierung‘	908
 <i>Berrin Özlem Otyakmaz</i>	
Mütterliches Erziehungsverhalten – Ein Vergleich türkisch-deutscher und deutscher Mütter mit Kindern im Vorschulalter	926
 Besprechungen	
<i>Ewald Terhart</i>	
John Furlong: Education – An Anatomy of the Discipline. Rescuing the university project?	942
 <i>Sebastian Voigt</i>	
Benjamin Ortmeier: 100 Jahre Ernest Jouhy. Dialektische Vernunft als zweifelnde Ermutigung – Zum Werk von Ernest Jouhy	944
 Dokumentation	
Pädagogische Neuerscheinungen	948
Impressum	U3

Table of Contents

Topic: Theory of Instruction

Ewald Terhart

Theory of Instruction. An introduction 813

Johannes Giesinger

Effectiveness and Respect – On the philosophy of instruction 817

Manfred Lüders

Educational-Scientific Theories of Instruction 832

Tina Seidel

Utilization-of-Learning-Opportunities Models in the Psychology
of Instruction: Integration of the paradigms of structure and of process 850

Herbert Kalthoff

Classroom Practice – Observations on an empirical theory of instruction 867

Deutscher Bildungsserver

Tips of links relating to the topic of “Theory of Instruction” 883

Contributions

Edgar Forster

A Critique of Evidence – The example of evidence-informed
policy research carried out by the OECD 890

Thomas Rucker

Advances in Knowledge through Problematizing, or: On the relation
between ‘education’ and ‘subjectivation’ 908

Berrin Özlem Otyakmaz

Mothers’ Educational Behavior – A comparison between
Turkish-German and German mothers of children of pre-school age 926

Book Reviews	942
New Books	948
Impressum	U3

Vergleicht man die von Furlong eindrucksvoll beschriebene britische Entwicklung mit Prozessen in Deutschland, so kann man konstatieren, dass auch hierzulande Erziehungswissenschaft und Lehrerbildung einen langen Weg zur Universität hinter sich haben. Aufgrund zahlreicher Initiativen und Neubewertungen ist der Status der Lehrerbildung in den letzten 15–20 Jahren insgesamt jedoch nicht – wie in Großbritannien – schlechter, sondern eher besser geworden; auch die Disziplin Erziehungswissenschaft hat sich in großen Teilen als eine akzeptierte und geachtete Wissensbasis für die pädagogischen Berufe sowie für (manche) Entscheidungen in Bildungsreform und Bildungspolitik durchgesetzt. Dies sollte jedoch keineswegs zum Anlass für Selbstzufriedenheit genommen werden. Im Moment mag etwa Lehrerbildung im Universitätssystem noch als ein positives Element, hier und da vielleicht sogar als eine Profilierungschance wahrgenommen werden. Dies könnte sich jedoch rasch ändern, wenn etwa das für die Jahre nach 2020 prognostizierte Überangebot an neu ausgebildeten Lehrkräften tatsächlich eintritt. Dann könnte, wie schon in den 1980er-Jahren, das heutige „Gewinner-Thema“ plötzlich zur lästigen Altlast werden.

Prof. Dr. Ewald Terhart
 Universität Münster
 Institut für Erziehungswissenschaft
 Bispinghof 5/6
 48143 Münster
 Deutschland
 E-Mail: ewald.terhart@uni-muenster.de

Benjamin Ortmeier: 100 Jahre Ernest Jouhy. Dialektische Vernunft als zweifelnde Ermutigung – Zum Werk von Ernest Jouhy. Frankfurt a. M.: Protagoras Academicus, 2013. 114 S., EUR 12,80 (ISBN 978-3-943059-12-0).

„Als Lehrer muss ich den Schüler dazu befähigen, mich ‚zur Sau‘ machen zu können. Das ist meine Verantwortung, nicht die des Schülers. Denn er begreift zunächst einmal seine Abhängigkeit noch gar nicht als Abhängigkeit. Dass er sie begreift, liegt in meiner, nicht in

seiner Verantwortung und aus ihr werde ich nicht entlassen.“ In dieser etwas flapsigen Art formulierte Ernest Jouhy die seiner Ansicht nach grundlegende Aufgabe eines Pädagogen. Er soll die Schüler in die Lage versetzen, das bestehende Machtverhältnis zu durchschauen, um es letztlich zu überwinden. Dahinter steckt das Ideal emanzipatorischer Erziehung, die Jouhy jahrzehntelang als Heimerzieher und Lehrer umzusetzen sowie als Professor theoretisch zu vermitteln suchte.

Benjamin Ortmeier, Leiter der Forschungsstelle NS-Pädagogik an der Goethe-Universität Frankfurt, hat anlässlich des hundertsten Geburtstags eine kurze Monografie über den heute selbst in Fachkreisen weitgehend vergessenen charismatischen Pädagogen, Juden, (Ex-)Kommunisten und Widerstandskämpfer Ernest Jouhy vorgelegt. Die gut 100 Seiten gliedern sich in vier Abschnitte. Der erste Teil handelt von dem durch die Katastrophen des 20. Jahrhunderts gezeichneten Lebensweg Jouhys. In den folgenden drei Teilen werden die verschiedenen Aspekte des umfangreichen theoretischen und pädagogischen Werkes behandelt. Überschriften sind sie mit „Grundwissenschaften und Bildung“, „Emanzipatorische Erziehungswissenschaft“ und „Die Verdammten dieser Erde“.

Ernest Jouhy gehörte zu den wenigen jüdischen Wissenschaftlern, die nach der Zerschlagung des nationalsozialistischen Regimes wieder in die Bundesrepublik Deutschland zurückkehrten, jedoch nicht weil sie gerufen wurden, sondern oftmals gegen erhebliche Widerstände. Ebenso wie andere Kollegen der erziehungswissenschaftlichen Fakultät in Frankfurt, etwa Heinz-Joachim Heydorn, Walter Fabian oder Berthold Simonsohn, war Jouhy von einer unermüdlichen Hoffnung auf die junge Generation angetrieben. Er setzte darauf, dass sie eine demokratische Gesellschaft errichten wird, wie Nikolaus Simon, sein früherer Student und ehemaliger Sprecher der Geschäftsführung der Hans-Böckler-Stiftung, im Vorwort anmerkt.

Daran anknüpfend schildert Ortmeier die Situation jüdischer Remigranten nach 1945 an der Frankfurter Universität. Oft waren sie mit ehemaligen Nationalsozialisten konfrontiert, mit Professoren, die von der Vertreibung ih-

rer jüdischen Arbeitskollegen profitiert hatten. Außerdem mussten sich die Rückkehrer – oftmals kaschierter – antisemitischer Anfeindungen erwehren.

Mit judenfeindlichen Ressentiments setzte sich Ernest Jouhy bereits als Schüler in der Weimarer Republik auseinander. Im Jahre 1913 als Ernst Leopold Jablonski in Berlin geboren, wurde Jouhy in der aufgeheizten Atmosphäre der späten 1920er-Jahre frühzeitig als Jugendlicher politisiert. Er schloss sich dem Kommunistischen Jugendverband an, begann unter anderem Pädagogik zu studieren, wurde jedoch bereits kurz nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler aufgrund seiner politischen Haltung und seiner jüdischen Herkunft von der Hochschule verwiesen und verließ das Land. Im Pariser Exil setzte Jouhy sein Engagement fort und nahm an der Sorbonne ein Psychologiestudium bei dem Marxisten Henri Wallon auf. Nach dem deutschen Überfall auf Frankreich im Mai 1940 und dem Einmarsch der Wehrmacht in Paris gelangte Jouhy in die unbesetzte Zone im Süden, wo er sich der bewaffneten Résistance anschloss. In diesem Rahmen nahm er auch den Namen Ernest Jouhy an. Darüber hinaus leitete Jouhy noch während der Besatzungszeit mehrere Heime in Südfrankreich mit meist jüdischen Flüchtlingswaisen.

Nach der Befreiung war Jouhy in Fragen der Heimerziehung für die UNESCO tätig, bis er 1952 als Lehrer an die Odenwaldschule in Oberhambach ging. Er hegte die Hoffnung, seine fortschrittlichen pädagogischen Vorstellungen in dieser Umgebung umsetzen zu können. Kurz vorher hatte er mit der stalinistischen Kommunistischen Partei Frankreichs gebrochen, blieb aber ein undogmatischer Marxist. Sein wohl berühmtester Schüler wurde Daniel Cohn-Bendit, ein Protagonist der Pariser Studentenbewegung, die sein Lehrer mit kritischer Sympathie begleitete. Nach vielen Lehraufträgen erhielt Jouhy schließlich 1969 eine Professur für Sozialpädagogik an der Universität Frankfurt und gründete 1976 das Institut Pädagogik Dritte Welt. Bis zu seinem Tod 1988 blieb er politisch aktiv und setzte sich besonders für die deutsch-französische Verständigung ein. Im selben Jahr erschien unter dem Titel „Klärungsprozesse“

eine vierbändige Ausgabe seiner gesammelten Schriften.

Ohne den biografischen Hintergrund sei Jouhys pädagogische Theorie nicht zu verstehen, wie Ortmeier ausführt. Zwar sei der Zusammenhang zwischen Leben und Werk im Einzelnen schwierig zu entschlüsseln, aber bei Jouhy sei die Verbindung offensichtlich: „Die Hinwendung zur kritischen Wissenschaft überhaupt und zu einer emanzipatorischen Pädagogik im Besonderen ist eine Antwort auf die NS-Zeit. Jouhys Antwort war insbesondere die Hinwendung zu den aktuell ‚Verdamnten dieser Erde‘ (Frantz Fanon), zu den Ärmsten der Armen in der damals sogenannten ‚Dritten Welt‘. Jouhy diskutiert seine Hinwendung nicht als Ergebnis einer Konfliktlage, sondern als im Grund selbstverständliche Antwort auf seine biographischen Erfahrungen“ (S. 38).

Die pädagogische Theorie Jouhys basiert auf wissenschaftstheoretischen und philosophischen Grundannahmen, die Ortmeier im zweiten Teil expliziert. Jouhy ist es demnach besonders darum gegangen, die Kritik- und Reflexionsfähigkeit der Lernenden zu stärken. Dieses Ziel kann nach Jouhy nur erreicht werden, wenn das Bildungssystem nicht zur manipulativen Steuerung eingesetzt wird. Als Anhänger der Individualpsychologie Alfred Adlers und in der kontinuierlichen Auseinandersetzung mit der Gesellschaftstheorie von Karl Marx forderte Jouhy eine enge Verbindung zwischen Pädagogik, Psychologie und Soziologie. Zweifellos begriff er seine pädagogische Tätigkeit als politische Aufgabe, weswegen er sich intensiv mit der Studentenbewegung und später mit verschiedenen Bürgerinitiativen sowie der ‚Dritten Welt‘-Solidarität beschäftigte. Als Hauptaufgabe pädagogischer Arbeit auf der individuellen Ebene sah Jouhy die Überwindung von Ohnmachtserfahrung, die er selbst allzu häufig im Exil verspürt hatte und die er auch bei den jüdischen Heimkindern in Frankreich beobachten konnte. Das Ausgeliefertsein gegenüber Autoritäten betrachtete er als das größte Hindernis für die Herausbildung von Kritikfähigkeit.

In diesem Zusammenhang stehen auch Jouhys acht programmatische Punkte einer emanzipatorischen Erziehung, die Ortmeier

im nächsten Teil erläutert. Neben einer kontinuierlichen Infragestellung des eigenen Wissens und der eigenen Erfahrungen gehört dazu auch eine realistische Einschätzung der politischen Kräfteverhältnisse. Nur so kann vernünftiges Handeln zu einer Veränderung führen. Zudem müssen die psychologischen Strukturen der Einzelnen bzw. der Gruppen miteinbezogen und die gesamtgesellschaftlichen Perspektiven reflektiert werden. Dadurch wird ein eigenständiger Reflexionsprozess angestoßen, der auch die legitime Kritik am Erzieher ermöglicht. Nach Jouhy konstituiert sich damit ein zentrales Element von Demokratie. Schließlich werde durch Vertrauen die Autorität des Erziehers transparent gemacht und sukzessive abgebaut. Ortmeyer konstatiert hier eine starke Affinität zwischen Jouhys Positionen und dem Überwältigungsverbot des Beutelsbacher Konsenses zur politischen Bildung.

Die Erziehung zur Mündigkeit, wie Jouhy es in Anlehnung an Immanuel Kant formuliert, soll möglichst schon im Kleinkindalter beginnen. In Heimen hatte er die tiefen psychischen Schäden gesehen, die durch fehlende Verlässlichkeit, Beständigkeit und Sicherheit entstehen. Viele der jüdischen Flüchtlingskinder hatten die Deportation ihrer Eltern miterlebt und wussten, dass Angehörige in Vernichtungslagern ermordet worden waren. Sie selbst waren zur Flucht gezwungen und lebten unter permanenter traumatisierender Angst. Zusammenfassend bringt Ortmeyer Jouhys Position wie folgt auf den Punkt: „Aufs Ganze gesehen ist das Elend der Kinder für ihn eine Anklage an Gesellschaftssystem und die Welt der Erwachsenen“ (S. 78).

Die gewöhnliche Schule und das klassische Internat hielt Jouhy für strukturell ungeeignet, um mit der neuen demokratischen Herausforderung im bildungspolitischen Bereich nach dem Zweiten Weltkrieg umzugehen. Er suchte deshalb nach einer Heimschule neuen Typs, die es erlaubt, die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis in der Pädagogik zu schließen. An der Odenwaldschule hoffte Jouhy, seine emanzipatorische Erziehungsauffassung auch umsetzen zu können.¹

¹ Vor dem Hintergrund der sexuellen Missbrauchsfälle und der jahrelangen Weigerung der

Im letzten Teil behandelt Ortmeyer die Auseinandersetzung Jouhys mit den Schwierigkeiten der Erziehung in Ländern der ‚Dritten Welt‘. Intensiv befasste sich Jouhy sowohl mit der Theorie Paolo Freires als auch mit Fragen der universalen Geltung von Normen und Werten. Er setzte sich mit dem Imperialismus ebenso auseinander wie mit den Gefahren des Kulturrelativismus, der jede Form der Rationalität als Ausdruck westlicher Dominanz ablehnt. Jouhy plädierte für eine vernunftgeleitete Solidarität, die sich einer unkritischen Identifizierung mit allen Elementen einer unterdrückten Kultur verweigert. Beispielsweise sei die Klitorisbeschneidung ein nicht zu rechtfertigender barbarischer Akt, unabhängig vom kulturellen Kontext.

Abschließend geht Ortmeyer kurz auf den Sammelband „Pädagogik zwischen den Kulturen: Ernest Jouhy“ ein, eines der wenigen Werke der Sekundärliteratur über den Erziehungswissenschaftler. Ortmeyers Verdienst mit diesem Band ist es sicherlich, Ernest Jouhy und seine Theorie wieder zum Gegenstand der Auseinandersetzung zu machen. Bereits seine Antrittsvorlesung 2008 hatte Ortmeyer Jouhy gewidmet. Insofern stellt das Buch gewissermaßen die logische Fortsetzung hierzu dar. Die Bedeutung Jouhys für eine emanzipatorische Pädagogik und die Aktualität vieler Überlegungen weist Ortmeyer überzeugend nach.

Etwas ärgerlich sind kleinere Mängel. So steht die Abkürzung MOI der jüdisch-kommunistischen Widerstandsorganisation in Frankreich nicht für „mouvement des ouvriers immigrés“ (S. 27), sondern für „main d’œuvre immigrée“. Ein Endlektorat hätte auch verhindert, dass sich ein Satz doppelt (S. 37). Doch auch ein grundlegender Kritikpunkt sei hier angesprochen. Besonders im ersten Teil zum Lebensweg Ernest Jouhys bezieht sich Ortmeyer ausschließlich auf ein autobiografisches Interview aus dem Jahre 1973. Da die

Schule, den Vorwürfen nachzugehen, diese umfassend aufzuarbeiten und strafrechtlich zu verfolgen, mutet es paradox an, dass Jouhy gerade an der Odenwaldschule die Möglichkeit einer progressiven Pädagogik erblickte. Jouhy war jedoch vor den Missbrauchsfällen als Lehrer in Oberhambach tätig.

Eigenwahrnehmung einer Person notwendigerweise subjektiv ist, hätte es der Plausibilität der Argumentation gutgetan, noch andere Materialien einzubeziehen. Zumindest hätte unter quellenkritischen Gesichtspunkten die Verwendung des autobiografischen Interviews stärker problematisiert werden müssen. Angesichts seitenlanger Zitate aus dem Interview fragt man sich, warum man nicht besser gleich das Interview liest, zumal Ortmeier keine eigenständige Interpretation anbietet. Manchmal hätte man sich weitere Ausführungen gewünscht, wie zum Beispiel zu den Gründen, die zur Abwicklung des Instituts Pädagogik Dritte Welt nach Jouhys Tod führten.

Ortmeier liefert dennoch eine konzise, gut lesbare Einführung in die vielfältigen Aspekte des Denkens Jouhys. Gerade weil dieser heut-

zutage selbst in der Erziehungswissenschaft kaum noch diskutiert wird, ist der schmale Band ein wichtiges Signal. Es bleibt zu hoffen, dass Ortmeier damit zu dem von ihm erhobenen Anspruch beitragen kann, nämlich dass Jouhys „Überlegungen und Schriften nicht als Endpunkt, sondern vielmehr als Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen und Diskussionen gedient haben und dienen sollten“ (S. 100).

Dr. Sebastian Voigt
Institut für Zeitgeschichte
Leonrodstraße 46b
80636 München
Deutschland
E-Mail: voigt@ifz-muenchen.de